

Sonja Windmüller

Staging Economics

Zur Kulturanalyse des Wirtschaftlichen¹

Sonja Windmüller

Staging Economics. On the Cultural Analysis of the Economic

Abstract: The cultural analysis of economics that draws from European Ethnology is still clearly underemphasized. This article highlights its potential and explores possible approaches. It begins with a search for traces of the previous disciplinary preoccupation with economy and economics (economic theorizing). Then, using examples from the author's own research (studies on business cycle research and on the phenomenon of economy museums), ways of approaching and their potential for knowledge production are concretised. Based on this, further-reaching perspectives are presented. Basically, it is not enough to limit the European-ethnological study of economy and academic economic activities to everyday actors and practices. It is also indispensable to look at economic expertise, its efficacy in economic processes and the „fabrication“ of this expertise – in the academic sphere and beyond.

Keywords: economy, economics, economic theorising, business cycles, museum, economy museum

Alljährlich finden am 10. Dezember in Stockholm und Oslo die feierlichen Verleihungen der Nobelpreise statt – laut *World Dictionary of Awards and Prizes* „probably the best-known and certainly the most prestigious prizes in the world“ (o. A. 1979: 179). Mit ihnen sollen entsprechend der testamentarischen Verfügung des Stifters Alfred Nobel Persönlichkeiten bedacht werden, die im Rückblick auf das jeweils vergangene Jahr in der Physik, der Chemie, der Physiologie bzw. Medizin, der Literatur sowie den Bemühungen um Frieden „der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben“².

- 1 Dem Beitrag liegt meine am 18. 12. 2019 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gehaltene Antrittsvorlesung zugrunde (daher auch das gewählte Einstiegsbeispiel aus dem Dezember 2019). Mein Dank gilt den Kolleg:innen und Studierenden am Kieler Seminar für Europäische Ethnologie/ Volkskunde, die sich in unterschiedlichen Formen und Formaten auf das Thema eingelassen haben, für den bereichernden Austausch.
- 2 So die gängige Übersetzung der Passage im Testament von Alfred Nobel. Vgl. auch die offizielle Website zum Nobelpreis: The Nobel Prize. <https://www.nobelprize.org/alfred-nobel/alfred-nobels-will/>. Zugriff 22. 06. 2023.

Neben den Preisen in den genannten Kategorien konnte sich eine weitere Auszeichnung durchsetzen: der „Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften“, kurz: „Wirtschaftsnobelpreis“, der beispielsweise im Jahr 2019 für ein „experimentelles Verfahren“ zur „Bekämpfung der globalen Armut“ an drei in den USA (in Harvard und am MIT) forschende Ökonom:innen ging – darunter mit Esther Duflo die erst zweite Frau und zugleich jüngste Person, der dieser Preis jemals zugesprochen wurde, wie die Presseberichte rund um das Ereignis immer wieder herausstellten.³ Schon die etwas umständliche Bezeichnung „Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften“, oder ganz korrekt: „Preis der Schwedischen Reichsbank in Wirtschaftswissenschaft zur Erinnerung an Alfred Nobel“, markiert eine Differenz gegenüber den anderen Nobelpreisen: Tatsächlich handelt es sich um eine Neuschöpfung, die 1968 von dem Geldinstitut anlässlich seines 300-jährigen Bestehens initiiert und im Dezember 1969 zum ersten Mal verliehen wurde.

Obwohl der Wirtschaftsnobelpreis bei den Vergabemodalitäten wie in der Preissumme (die in diesem Fall allerdings nicht aus dem Stiftungsvermögen, sondern von der Reichsbank zur Verfügung gestellt wird) konsequent den Nobelpreisstatuten folgt und seine Träger:innen mittlerweile in der offiziellen Laureat:innen-Liste verzeichnet werden, gerät er immer wieder in die Kritik. Diese richtet sich unter anderem auf die ‚Auswahlpolitik‘, allem voran das hohe Durchschnittsalter und nahezu ausschließlich männliche Geschlecht der bisher Ausgezeichneten sowie die auffällige Konzentration auf Ökonom:innen weniger US-amerikanischer Universitäten (insbesondere Chicago).⁴ Darüber hinaus wird die Legitimität des Preises aber auch grundsätzlich infrage gestellt. So habe Alfred Nobel bewusst „grundlegende“ wissenschaftliche Disziplinen (Naturwissenschaften und Medizin) ehren wollen, und eben nicht die „angewandten“, „weichen“ Wissenschaften, zu denen die Ökonomik gehöre. Mehr noch sei sogar eine „tiefe Abneigung“ des Stifters speziell gegenüber den Wirtschaftswissenschaften überliefert.⁵

3 Vgl. exemplarisch für die deutschsprachige Presse Tanja Banner, Christian Stör: Wirtschaftsnobelpreis für Kampf gegen globale Armut. In *Frankfurter Rundschau*, 14.10.2019. <https://www.fr.de/wissen/nobelpreis-2019-armutsforscher-erhalten-nobelpreis-wirtschaftswissenschaften-11946795.html>, Zugriff 22.06.2023; Tina Groll: Armut verstehen, um sie zu bekämpfen. In *Die Zeit*, 14.10.2019. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2019-10/nobelpreis-wirtschaft-abhit-banerjee-esther-duflo-michael-kremer-armutsforschung/komplettansicht>, Zugriff 22.06.2023.

4 Wenigstens angemerkt sei, dass eine eingeschränkte Perspektive bei der Vergabepaxis immer wieder auch für die anderen Nobelpreise kritisiert wird.

5 Als Beleg dient hier vor allem ein von Wirtschaftsnobelpreis-kritischen Nachfahren veröffentlichter Brief Alfred Nobels an seinen Bruder Ludvig mit der einschlägigen Passage: „Ich habe selbst keine Ausbildung in den Wirtschaftswissenschaften und ich hasse sie auch vom Grunde meines Herzens“ (zit. n. Horn 2012: 20). Eine eher polemische Annäherung an den Wirtschaftsnobelpreis aus europäisch-ethnologischer Perspektive findet sich bei Goldinger (2009: 187–188).

Schon der Blick auf die Etablierungsgeschichte des Wirtschaftsnobelpreises⁶ sowie die anhaltenden Stabilisierungs- und Destabilisierungsbemühungen unterschiedlicher Akteur:innengruppen, die aufscheinenden Motive und Narrative, auch die Tendenz zur Mythenbildung, evoziert eine kulturwissenschaftliche Perspektivierung. In den Fokus rückt damit ganz generell die Rolle von Auszeichnungen in der Wissenschaftskultur, die im Bourdieu'schen Sinne immer mit Akkumulation und Transformation von Kapitalsorten verknüpft ist. Und auch die Verschiebung von Handlungsspielräumen und Einflussphären im Kontext von Machtpolitiken und Aufmerksamkeitsökonomien gehört in diesen Zusammenhang, wie sie etwa der französische Soziologe Frédéric Lebaron in seiner Abhandlung „Nobel' economists as public intellectuals“ akzentuiert hat (Lebaron 2006).

Es ist diese Schnittstelle von Ökonomik, Kultur und Gesellschaft und es sind Fragen von Performativität, Präsenz und Repräsentation ökonomischer Expertise, die – so die grundlegende Überzeugung, für die ich argumentieren möchte – ins analytische Blickfeld einer historisch wie gegenwartsorientiert forschenden Disziplin Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft gerückt werden sollten. Gerade wenn sich das Fach mit „Wirtschaft“ und „Wirtschaften“ beschäftigt, ist eine Erweiterung des Fokus auf wirtschaftswissenschaftliche Wissensbestände, deren Herausbildung und wirtschaftspraktische wie gesellschaftliche Verhandlungen unverzichtbar.

Meine folgenden Ausführungen sind von dem Anliegen getragen, für eine immer noch deutlich unterakzentuierte europäisch-ethnologisch informierte Kulturanalyse der Ökonomik zu sensibilisieren und mögliche Zugänge auszuloten. Dafür werde ich mich zunächst auf eine Spurensuche in der Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft zur bisherigen Beschäftigung mit Wirtschaft (Ökonomie) und wirtschaftlicher Theoriebildung (Ökonomik) begeben, darauffolgend einige grundsätzliche Überlegungen vornehmen, um anschließend anhand von Beispielen aus der eigenen – bereits durchgeführten und projektierten – Forschung Wege der Annäherung und deren Erkenntnispotenziale zu konkretisieren, die zugleich als Ausgangspunkte weiterreichender kulturwissenschaftlicher Perspektivierungen vorgestellt werden.

Standortbestimmungen: Wirtschaftsforschung in der Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft

„Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven“ lautete das Thema des Ende September 2017 in Marburg abgehaltenen 41. Kongresses der *Deutschen Gesellschaft für Volkskunde* (heute: *Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft*). Die

6 Über Jan Tinbergen, der zu den ersten Ausgezeichneten gehörte, wird kolportiert, dass er bei der Verleihung abseits der anderen Nobelpreisträger stehen musste (vgl. Offer/Söderberg 2016: 1).

Ökonomie ist damit auch für unser Fach unverkennbar vom Status einer ‚mitlaufenden‘ analytischen Kategorie ins Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt.⁷ Die für den Kongresstitel gewählte Verbform – „Wirtschaften“ – ist hierbei symptomatisch, zielt sie doch auf die eingeübte wie etablierte Blickrichtung europäisch-ethnologischen/empirisch-kulturwissenschaftlichen Fragens wie Analysierens: Im Mittelpunkt der Forschungszuschnitte stehen für gewöhnlich Akteur:innen und deren alltagsweltliche Praktiken in zunehmend globalen Settings und auf der Basis der an diesen entwickelten lebensweltlichen Expertise – eine Akzentuierung, die auch die Auseinandersetzung mit dem „komplexen Thema“ Ökonomie dominiert. Im Vorwort zum Kongressband heißt es entsprechend:

„In diesen vier Tagen [gemeint sind die Kongresstage; S.W.] wurde danach gefragt, welche Erfahrungen die Individuen in gegebenen gesellschaftlichen Strukturen und wirtschaftlichen Verhältnissen machen, welche Strategien und Praktiken sie dabei entwickeln und welche Formen gemeinschaftlichen Handelns und der Gruppenzusammengehörigkeit sie konstituieren“ (Braun et al. 2019: 11).

Grundsätzlich wird Wirtschaft(en) in dieser Blickrichtung als konstitutiver Bestandteil individueller wie gesellschaftlicher Entwicklung, als zentrale Voraussetzung wie elementarer Faktor der Lebensgestaltung verstanden und untersucht. Damit wird eine Dimensionierung der Beschäftigung mit Wirtschaftlichem weitergeführt, welche die Volkskunde seit den Zeiten ihrer Institutionalisierung im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert prägt. Zunächst standen dabei in vorindustriell-ländlicher Perspektive ‚ganzheitliche‘ Ansätze des Haushaltens (Oikos-Konzept; Mohrmann 2001) im Mittelpunkt des forschenden Interesses. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei – auch in der engen Verbindung von akademischer und musealer Volkskunde – auf bäuerliches und handwerkliches Arbeitsgerät und mit diesem vollzogene Arbeitspraktiken gelegt (Bickel/Kuntz 2001; Siuts 2001).

Mit der Neuausrichtung des Faches hin zu einer gegenwartsorientierten, von den Menschen und ihren konkreten Lebenszusammenhängen ausgehenden Alltagskulturforchung, die nun auch die Städte in den Blick nahm, erweiterte sich das Erkenntnisinteresse in Richtung industrieller Wirtschafts- und Arbeitsformen. Hier

7 Im Unterschied zur Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft hat sich in der Nachbardisziplin Sozial- und Kulturanthropologie (Ethnologie) ein eigenes Forschungsfeld der Wirtschaftsanthropologie bzw. Wirtschaftsethnologie herausgebildet (u. a. Hann/Hart 2011; Rössler 2005; Seiser 2017). Von europäisch-ethnologischer Seite unternahm seit den 1970er Jahren Günter Wiegelmann mit seinen Überlegungen zur Innovation und dem aus der Kulturfixierungstheorie hervorgegangenen Konzept der „Wirtschaftslagentheorie“ einen grundlegenden Theoretisierungsversuch auf ökonomischer Basis, dem die Annahme der „Parallelität zwischen Wirtschaftslagen und kulturellem Verhalten“ zugrunde liegt (vgl. zu Konzept und Kritik Wiegelmann 1995; Gerndt 1995; Kramer 1995).

prägte insbesondere die Arbeiter(kultur/protest)-Forschung⁸ (Althaus et al. 1982; Assion 2001) den volkswirtschaftlichen Blick auf Wirtschaft: Neben der Industrie rückten Unternehmen sowie in den letzten Jahrzehnten, im Zuge von Globalisierung und Digitalisierung, sich wandelnde Berufsprofile und Arbeitsbiografien, Umwertungen von Arbeit sowie ein erweiterter Arbeitsbegriff in den Forschungshorizont (Götz/Lemberger 2009; Götz/Wittel 2000; Herlyn et al. 2009; Seifert et al. 2007).

Daneben richtet sich das europäisch-ethnologische/empirisch-kulturwissenschaftliche Interesse an Wirtschaftlichem auf Handels- und Konsumpraktiken (Merkel 1999; Poehls 2016; Welz 2015) sowie Orte, an denen sich diese verdichten (Fenske 2006; König 2009), auf den Zusammenhang von Warenerwerb und Lebensstil (Vonderau 2010), den Umgang mit Geld, Kredit und Schulden (Lipp 2007; Meyer 2007, 2014; Unterweger 2013) und nicht zuletzt Kultur als ökonomische Ressource (Bendix/Hafstein 2009; Groth et al. 2015). In jüngerer Zeit – und der Marburger Kongressband ist ein eindrücklicher Ausweis dafür – mehrten sich zudem Studien zu alternativen Wirtschaftsformen – zumeist im Kontext moralischer Ökonomie sowie angesichts knapper Ressourcen und (ökologischer) Krisen.⁹

In der Zusammenschau der europäisch-ethnologischen Ansätze scheint sich eine Perspektive durchgesetzt zu haben, die Michi Knecht dezidiert am Beispiel der „reflexiven Bioökonomisierung“ vorführt. Wirtschaft wird – so Knecht im Anschluss an das seit den 1970er/1980er Jahren insbesondere von Mark Granovetter (im Rückbezug auf Karl Polanyi) vorangetriebene Denkmodell der *embeddedness* (Granovetter 1985; vgl. Dejung 2014; Polanyi 1944)¹⁰ – als „spezifische, aber vielfältig in soziale Bezüge und Institutionen eingebettete Rationalitäts- und Praxisform“ verstanden, die sich durch die Heterogenität ihrer Erscheinungsweisen charakterisieren lässt: „Eine solche Perspektive erwartet förmlich, dass ökonomische Praxen zwischen unterschiedlichen Ökonomien ‚schillern‘“ (Knecht 2010: 169; vgl. Seifert 2019).

8 1979 erfolgte die Gründung der dgv-Kommission *Arbeiterkultur*, 1998 deren Umbenennung in *Arbeitskulturen*; vgl. arbeitsKULTUREN. Kommission in der dgv. <http://www.dgv-arbeitskulturen.de/>. Zugriff: 22.06.2023.

9 Vgl. diverse Beiträge in Braun et al. 2019; zudem u. a. Fehr/Johler 2021; Grewe 2017; Gruhn 2022; Kühn 2021; Winterberg 2017; in historischer Betrachtung Kramer 2019.

10 Die gesellschaftliche Verwobenheit der Ökonomie stellte auch Gabriel Tarde ins Zentrum seiner 1902 erschienenen „Psychologie économique“, die das Emotionale, Irrationale und Subjektive als Generator ökonomischer Prozesse beschreibt und aktuell als Beispiel einer „ökonomischen Anthropologie“ wiederentdeckt wird (vgl. Latour/Lépinay 2010).

Ökonomie und Ökonomik – relationale Justierungen

Im Kontext ihrer Forschungen zur Entwicklung von Standards (hier: den „geschützten Herkunftsangaben für regionale Lebensmittelprodukte“) und der „Herstellung des Ökonomischen“ in global(isiert)en Settings verweist auch Gisela Welz nachdrücklich auf die „Kulturalität der wirtschaftlichen Praktiken, Institutionen, Wissensformen und Ideologien“ (Welz 2014: 187). Sie greift dabei eine kulturwissenschaftliche Dimensionierung von Ökonomie auf, die 2001 der Kulturanthropologe Michael Herzfeld unter dem Stichwort „Economies“ (im Plural; Herzfeld 2001: 90–117) anmahnt. Er kritisiert dabei die Diskrepanz zwischen der ethnologischen Beschäftigung mit Wirtschaftssystemen „exotischer Gesellschaften“ und dem westlich-kapitalistischen Wirtschaftssystem. Während für die Auseinandersetzung mit ersteren eine kulturelle Dimension unmittelbar einleuchte, werde diese im Blick auf westliche Ökonomien ignoriert: „[I]n the West“, zitiert er die Ethnologin Ellen Hertz, „economic institutions are merely economic“ (Herzfeld 2001: 97). Es sei eine dringliche Aufgabe der Kulturanthropologie, gerade auch für das kapitalistische Wirtschaftssystem der Frage nachzugehen, wie das „bloß Ökonomische“ kulturell hergestellt wird (Herzfeld 2001: 97).¹¹

Ein wesentlicher Teil der Beantwortung dieser Frage muss – und hier hat sich die Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft trotz einer in den letzten Jahren verstärkten Zuwendung zu den interdisziplinären *Science Studies* bisher zurückgehalten – in der Beschäftigung mit den theoretischen Wissensbeständen der Ökonomie und den Wirtschaftswissenschaften als einem zentralen Ort ihrer Hervorbringung liegen.¹² Dass die akademische Disziplin der Wirtschaftswissenschaften das ökonomische Feld des Wirtschaftens nicht nur analytisch beschreibt, sondern auch rahmt, lenkt und strukturiert, dass also ökonomisches Expert:innenwissen wirtschaftliches Handeln nicht nur erfasst, sondern entscheidend mit konstituiert und mithin das den wirtschaftlichen Alltagspraktiken zugrunde liegende Erfahrungswis-

11 Vgl. analog auch den Hinweis des Wirtschaftshistorikers Werner Plumpe, dass es sich bei der „modernen Wirtschaft“ um einen „koevolutive[n] Komplex aus Semantiken, Institutionen und Praktiken“ handelt, „die erst gemeinsam das ermöglichen, was wir abstrahierend als *Wirtschaft* ansehen“ (Plumpe 2009: 29; Herv. i. Orig.); vgl. Urs Stäheli: „Es *gibt* das Ökonomische nicht – sondern diese ontologische Gewißheit muß verfertigt werden.“ (Stäheli 2008: 299, Herv. i. Orig.); vgl. Monika Dommann, Daniel Speich Chassé und Mischa Suter in der Einleitung des von ihnen herausgegebenen Bandes zur „Wissensgeschichte ökonomischer Praktiken“: „Wenn ökonomischen Wirkkräften im Kapitalismus eine eigene Stellung zukommt, dann lässt sich nach den Wissensformen fragen, aus denen sich dieser Status des Ökonomischen aufbaute“ (Dommann et al. 2014: 108).

12 Vgl. hier auch – in kritischer Erweiterung des Konzepts der *embeddedness* – den Hinweis von Herbert Kalthoff und Uwe Vormbusch, dass sich „[ö]konomische Praktiken [...] nicht in ihrer sozialen Einbettung [erschöpfen]“ (Kalthoff/Vormbusch 2012: 16). Sie beziehen sich dabei u. a. auf Krippner (2001).

sen in seinen verschiedenen Facetten und Erscheinungsformen ein- und ausrichtet – darauf hat unter anderem Michel Callon (1998: 2) eindrücklich und in zugespitzter Form(el) hingewiesen: „[E]conomy is embedded not in society but in economics“ – Wirtschaft ist nicht in Gesellschaft eingebettet (wie es die Sozial- und Kulturwissenschaften nicht müde werden zu betonen), sondern in die ökonomische Theoriebildung.¹³

Mit dieser Sentenz fordert Callon die notwendige Perspektiverweiterung der sozial-/kulturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Wirtschaft und damit verbunden die Schärfung des Bewusstseins auch dafür, dass die Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Praxis letztlich nicht aufrechterhalten werden kann, dass – mit den Worten der Finanzsoziologen Herbert Kalthoff und Uwe Vormbusch – „die starke Unterscheidung von wissenschaftlichem und Alltagswissen für theoretisch nicht begründbar erachtet“ wird (Kalthoff/Vormbusch 2012: 18).

Damit eröffnet sich ein ebenso herausforderndes wie ertragreiches Forschungsfeld speziell auch für eine europäisch-ethnologische/empirisch-kulturwissenschaftliche Wirtschafts(wissenschafts)forschung. Anders als das Zitat von Callon impliziert, kann es dabei jedoch nicht nur um eine Betrachtungsweise gehen, die eindimensional Effekte der ökonomischen Theoriebildung auf die gesellschaftlichen Praktiken des Wirtschaftens fokussiert, sondern es muss auch umgekehrt in den Blick genommen werden, wie andere gesellschaftliche Bereiche, wie kollektive Erwartungshaltungen, Vorstellungen und Bedürfnisse wiederum auf die ökonomische Theoriebildung einwirken – auf die Erarbeitung wie auf die Vermittlung wirtschaftswissenschaftlicher Wissensbestände.

Wie auf der Basis dieser Vorüberlegungen eine kulturwissenschaftliche Forschungsperspektive und ein entsprechender europäisch-ethnologischer Beitrag aussehen können, möchte ich anhand zweier eigener Annäherungen – meiner Habilitationsstudie¹⁴ sowie eines geplanten, in der Sondierungsphase befindlichen Vorhabens¹⁵ – vorführen.

Zur Kulturanalyse ökonomischer Wissensproduktion: die frühe Konjunkturforschung und die Idee des Rhythmischen

Im Zentrum meiner ersten Konkretisierung steht die Herausbildung ökonomischen Expert:innenwissens im Feld der Konjunkturforschung, die sich als ökonomische

13 Ähnlich auch Bruno Latour und Vincent Lépinay: „Die ökonomische Disziplin, die im 18. Jahrhundert erfunden worden ist, entdeckt keinen Kontinent, sie fabriziert ihn vielmehr von vorne bis hinten, oder vielmehr, sie organisiert, erobert, kolonisiert ihn“ (Latour/Lépinay 2010: 24).

14 Die Habilitationsschrift „Konjunkturen: Zur Idee des Rhythmischen in der Ökonomik“ wurde im September 2017 an der Universität Hamburg eingereicht (Windmüller [im Erscheinen]).

15 Vgl. dazu erste bereits publizierte Vorstudien (Windmüller 2017, 2022).

Subdisziplin im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert innerhalb weniger Jahrzehnte (noch einmal konzentriert in den 1920er Jahren) herausbildete und etablierte. Zeitgenössische Ökonom:innen bezeichneten die Konjunkturforschung – positiv konnotiert – als „Modewissenschaft“ (u. a. Löwe 1926; Spahn 2022) und sahen sie als den Bereich ihrer Disziplin, in dem eine auch theoretische Neuausrichtung vorangetrieben wurde. Die frühe Konjunkturforschung stellte so etwas wie ein Querschnittsfeld der Wirtschaftswissenschaften in einer fachhistorischen Umbruchzeit dar, in dem Vertreter:innen unterschiedlicher Schulen, Ansätze und Perspektiven aufeinandertrafen. Zudem ist die Konjunkturforschung der Bereich, in dem sich mit der Ökonometrie die in der heutigen Wirtschaftswissenschaft dominante Orientierung an mathematischen Verfahren und Modellbildung entwickelte.¹⁶

Verstand die ältere Krisentheorie die Wirtschaftsschwankungen noch als Störungen eines eigentlichen ökonomischen Gleichgewichts, wird diese Vorstellung in der Konjunkturforschung durch die ökonomische Grundidee des wiederkehrenden rhythmischen ‚Auf und Ab‘ von Wirtschaftsverläufen ersetzt, die wiederum zur Grundlage der Erkenntnisgenerierung wird: „Unter Konjunktur versteht man alle rhythmischen und zyklischen Schwingungserscheinungen der modernen Volkswirtschaft, die in Veränderungen der Marktdaten und insbesondere der Preise und Umsatzziffern zum Ausdruck kommen. [...] Aufgabe der Konjunkturtheorie ist die Analyse dieser ‚Wellenbewegung des Wirtschaftslebens‘“ (Fricke 1958: 13).

Eine kulturanalytische Perspektive auf die frühe Konjunkturforschung, ihre Wissensarbeit und Wissensbestände weitet den Blick über eine disziplinhistorische Einordnung hinaus darauf, dass die Herausbildung der neuen fachwissenschaftlichen Richtung mit einer zeitgleichen gesellschaftsübergreifend beobachtbaren Faszination am Rhythmus, mit einer „wahren Rhythmuseuphorie“ (Zollna 1994: 19; vgl. Windmüller 2010) in ganz unterschiedlichen Bereichen (von der Rhythmuserziehung und der rhythmischen Gymnastik über die Chronobiologie hin zum *Scientific Management* der industriellen Rationalisierung) zusammenfiel, aus dieser Impulse bezog, profitierte und adaptierte, aber auch selbst in den allgemeinen Diskursraum hineinwirkte. Dabei zeigt die Auseinandersetzung mit den Quellen der sich etablierenden Konjunkturforschung (Fachpublikationen sowie noch erhaltene Archivbestände verschiedener Konjunkturforschungsinstitute), dass der zyklische Wirtschaftsverlauf von den Ökonom:innen nicht nur beobachtet und gedeutet, sondern aktiv hergestellt wurde, indem das empirische Datenmaterial wie auch die theoretischen Modelle entsprechend figuriert wurden. Orientiert am „Idealtypus des Konjunkturverlaufes“ (Löwe 1925: 373; vgl. Meerwarth 1925: 497), am „Normalzyklus“ (Mitchell 1931: 245) als Referenzmodell und heuristischer Schablone, wurde das vorgefun-

16 Für eine detaillierte Darstellung vgl. Windmüller (im Erscheinen).

dene empirische Material „geglättet“, „bereinigt“, „transformiert“ und „ausgeglichen“ sowie störende Faktoren „eliminiert“ (u. a. Frisch 1933: 198, Löwe 1925: 373, Mitchell 1931: 467, Persons 1919: 111). Auch wurden Unregelmäßigkeiten der empirischen Wirtschaftsverlaufskurven durch Überlagerungen einzelner, in sich regelmäßiger rhythmischer Kurven mit unterschiedlichen Amplituden und Zyklus-Längen erklärt¹⁷, denn:

„Die zu beobachtenden Konjunkturschwankungen treten nur selten in ihrer zyklischen Gestalt unmittelbar zutage. Es bedarf einer weitgehenden Differenzierung und Isolierung der einzelnen Bewegungen, ehe die Konjunkturschwankungen der einzelnen Wirtschaftskurven miteinander vergleichbar werden“ (Altschul 1931: III).

In diesen Aus- und Einrichtungen wirtschaftlicher Entwicklungen im Prozess der analytischen Arbeit, der Ausbildung theoretischer Perspektiven wie im Umgang mit empirisch-statistischem Material wird die Idee des Rhythmischen nicht nur technisch, sondern auch semantisch wirkmächtig. Sie erweist sich für die frühe Konjunkturforschung als erstaunlich stabiles, augenscheinlich robustes wie belastbares Konzept, das gleichzeitig über eine beachtliche Flexibilität und Offenheit im Hinblick auf Bedeutungsaufloadungen und Sinnstiftungsbestrebungen verfügt und über vielfältige Rückbindungen an akademisches wie allgemeines Erfahrungswissen gespeist wird. Neben astronomischen, physikalischen und meteorologischen Anleihen – so die bis heute gängige Bezeichnung „Konjunkturbarometer“ für das methodische Instrumentarium (Tanner 2002: 148; Windmüller [im Erscheinen]) – finden sich biologisch-organische, auch medizinische Rückbezüge, wenn etwa über den „Puls der Wirtschaft“ (u. a. Mitchell 1931: 285) reflektiert wird, über die Konjunktur als „organisches Bewegungsspiel“ (Wagemann 1928: 11) oder die „Rhythmen der Konjunkturschwankungen“ (Däbritz 1927) einerseits als Symptom einer kränkelnden Ökonomie ausgedeutet werden und andererseits als „Zeichen der wirtschaftlichen Gesundheit, weil sie die ‚normalen‘ Lebens- und Wachstumsäußerungen der Wirtschaft sind“ (Däbritz 1927).

Rhythmusvorstellungen dienten damit der Absicherung konjunkturanalytischer Überlegungen und Konzepte, der Herstellung von Evidenz für neu geschaffene Wissensbestände – und zwar in durchaus unterschiedlichen, auch konfliktären Stoßrichtungen. Zudem konnte die frühe Konjunkturforschung erst über die Denk- und Praxisfigur Rhythmus eine zentrale gesellschaftliche Erwartung an sie erfüllen:

17 Vielleicht am prominentesten differenziert Joseph Schumpeter in seinem Drei-Wellenschema den zunächst unregelmäßigen Wirtschaftsverlauf in den langwelligen, fünfzig bis sechzig Jahre dauernden „Kondratieffzyklus“, den mittelwelligen, sieben- bis zehnjährigen „Juglarzyklus“ sowie den kurzwelligen, vierzigmonatigen „Kitchinzyklus“, die er in regelmäßigen Sinuskurven denkt und visualisiert (u. a. Schumpeter 1939).

die Aufgabe der Prognostik.¹⁸ Auch trug die Vorstellung von rhythmischer Regelmäßigkeit über ihre ästhetischen Implikationen¹⁹ maßgeblich zur heute noch die *Mainstream Economics* fundierenden Vorstellung von der einfachen und eleganten Formel bei, die es für die Durchdringung komplexer ökonomischer Zusammenhänge zu finden gelte. Mit anderen Worten entwickelte die Idee des Rhythmischen epistemische *agency* in einem zentralen Feld der Ökonomik, mit erkennbarer Strahlkraft in weitere Bereiche der Wirtschaftswissenschaften wie auch darüber hinaus.

Es ist die europäisch-ethnologische/empirisch-kulturwissenschaftliche Perspektive, die (nicht zuletzt aus ihrer konsequent transdisziplinären Orientierung wie der Multimodalität der Zugänge heraus und ganz konkret im zusammenführenden Blick auf Diskurse *und* Praktiken, Ideen *und* Materialitäten) für eine geweitete Betrachtung ökonomischer Expertise wie auch für ihre Ausdifferenzierung zu sensibilisieren vermag und dabei Zugangsmöglichkeiten wie die vorgestellte eröffnet.

Repräsentationen ökonomischer Expertise: das Format Wirtschaftsmuseum

Mein zweiter Anlauf einer europäisch-ethnologischen Annäherung an die Ökonomik richtet sich dezidiert auf die Repräsentationen wirtschaftswissenschaftlicher Wissensproduktion – und hier speziell auf Repräsentationen von Ökonomie und Ökonomik in musealen Zusammenhängen: Wo und wie werden ökonomische Wissensbestände (und die wirtschaftswissenschaftliche Wissensarbeit) im musealen Rahmen verhandelt und zum Thema musealer Sammlungen und Ausstellungen gemacht? Welche Bilder werden dabei produziert, welche Semantiken aufgerufen und Narrative der Selbst- und Fremdwahrnehmung verbreitet. Und schließlich: Wie gelingt es den Wirtschaftswissenschaften – hier im Modus des Expositorisch-Musealen – als akademische Einrichtung im gesellschaftlichen Diskurs sichtbar und wahrnehmbar zu sein?

Theoretisch verortet ist diese Perspektivierung zum einen in der auch in unserem Fach geführten neueren Museumsdiskussion, die museale Einrichtungen als *Wissensorte* im Kontext global orientierter *Wissensgesellschaften* versteht und diskutiert (u. a. Heesen, te 2005; Heesen, te/Vöhringer 2014). Zum anderen knüpfen meine analytischen Suchbewegungen an die Materialitäten-sensiblen Konzepte der interdisziplinären *Science Studies* an. Entsprechend wird auch hier der Fokus auf das *doing science* gelegt, auf die Akteur:innen und Praktiken der „Wissensarbeit“, auf konkrete Orte und Situationen der Hervorbringung und Verbreitung ökonomischer Expertise sowie auf die Wirkmächtigkeit des Wissens selbst, auf – um den Begriff noch einmal zu nennen – dessen *agency*. Ilkka Arminen etwa spricht in seinen finanzmarktanalytischen Überle-

18 Waren doch die ‚ups and downs‘ im Wirtschaftsverlauf „one of the most important tools in the forecaster’s kit“; Newbury 1952: 176; vgl. Windmüller 2017/18: 367–373.

19 Vgl. etwa die Formulierung vom „schönen zyklischen oder periodischen Ablauf“; Morgenstern 1928: 15.

gungen von der „economic theory as a material force“ (Arminen 2010: 172); ökonomische Theorie wird – mit einem Ausdruck von Bruno Latour und Steve Woolgar (die sich wiederum auf Gaston Bachelard beziehen) – zur „reified theory“ (Latour/Woolgar 1979: 66). Ins Zentrum des forschenden Interesses rücken dabei soziotechnische Arrangements (u. a. Knorr Cetina 2012; Muniesa et al. 2007), die das Wechselverhältnis von Ökonomie und Ökonomik prozessieren, figurieren und mediieren: darunter „tools“ und „devices“ unterschiedlichster Art, „[f]rom analytical techniques to pricing models, from purchase settings to merchandising tools, from trading protocols to aggregate indicators“ – wie Michel Callon, Fabian Muniesa und Yuval Millo in ihrer Einleitung des Sammelbandes „Market Devices“ schreiben (Muniesa et al. 2007: 2). Zudem gerät mit dieser Akzentuierung der materialen Dimension der Ökonomik auch die Frage nach der Repräsentation ins Blickfeld der Analyse. Wirtschaftswissenschaftliche Modelle sind, so etwa der niederländische Ökonom und Wissenschaftshistoriker Harro Maas, „in fact both instruments and representations“ (Maas 2014: 5).

Während Repräsentationen bei Maas wie auch bei anderen Wissenschaftsforscher:innen vor allem bezogen auf epistemische Prozesse Relevanz entfalten, lohnt es aus kulturwissenschaftlicher Perspektive noch eine weitere Ebene zu beachten, die in den *Science Studies* weitgehend aus dem Blick gerutscht ist, im wirtschaftswissenschaftlichen Selbstverständigungsdiskurs aber durchaus verschiedentlich anklingt und insbesondere für die hier verfolgte Frage nach dem Verhältnis von Ökonomik und Museum eine zentrale Rolle spielt: nämlich, dass materiale Repräsentationen akademischer Wissensarbeit immer auch eine Zeugenschaft übernehmen. Sie beglaubigen das Bemühen um Erkenntnis und eröffnen so die Möglichkeit, die eigene Disziplin im Feld der Wissenschaften wie auch in der öffentlichen Wahrnehmung sichtbar zu machen. Sie verfügen also über eine wissensstrategische und wissenspolitische Dimension der „Profilierung und Positionierung“ (Eggmann 2014: 273) – und das gilt auch – und vielleicht gerade – für die sich als grundlegend abstrakt verstehende Disziplin der Ökonomik.

Schien das Museum lange ein für die Vermittlung und Verhandlung ökonomischer Wissensbestände wenig attraktiver Ort zu sein,²⁰ zeigen sich in jüngerer Zeit Indizien für einen Wandel. So haben etwa einzelne Objekte Eingang in museale Sammlungen und Ausstellungen gefunden – als vielleicht populärstes Beispiel die sogenannte *Phillips Machine*, auch: *MONIAC* (für: *Monetary National Income Analogue Computer*). Bei dem Objekt handelt es sich um ein 1949 von dem neuseeländischen, an der *London School of Economics* ausgebildeten Ökonomen Bill Phillips entwickeltes hydraulisches Modell, das in geschätzt vierzehn Exemplaren produziert wurde und die *General Theory* von John Maynard Keynes physisch erfahrbar machen sollte.

20 Dagegen das seit 1925 existierende *Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum* des österreichischen Nationalökonomten Otto Neurath (Windmüller 2022: 83–91).

Außerdem konnten an der Maschine Berechnungen demonstriert werden, die auf Keynes' Wirtschaftsmodell basierten.²¹

Nachdem die Maschine über Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war, tauchte sie in jüngerer Zeit wieder auf: nun als intensiv beforschtes Objekt und wirtschaftswissenschaftlicher Beitrag zu den interdisziplinären *Science Studies*, aber auch als museales Objekt. Noch erhaltene und zum Teil aufwendig restaurierte Exemplare befinden sich unter anderem in der Dauerausstellung des Londoner *Science Museums* sowie im *Reserve Bank Museum* im neuseeländischen Wellington,²² in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Istanbul sowie in der Sammlung *Academisch erfgoed* (dt.: Akademisches Erbgut) der *Erasmus Universiteit Rotterdam* (Windmüller 2017, 2022).

Auch einzelne Ausstellungen nehmen sich speziell der Thematisierung ökonomischen Expert:innenwissens, dessen Rezeption und Repräsentation an – so etwa *Das Kapital*, eine Sonderausstellung, die 2017/18 aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums der Erstveröffentlichung von Band 1 des Klassikers der Kapitalismusanalyse und -kritik im Hamburger *Museum der Arbeit* gezeigt wurde (Müller/Bäumer 2017). Von besonderem Interesse für die skizzierte Fragestellung scheint mir aber vor allem die Beobachtung zu sein, dass gerade in den letzten Jahren Spezialmuseen eröffneten, die sich explizit als Vermittlungs-, seltener auch als Aushandlungsorte wirtschaftswissenschaftlicher Wissensbestände verstehen und zumeist von Finanzinstitutionen betrieben werden. Ein Beispiel ist das 2006 von der mexikanischen Zentralbank (*Banco de México*) initiierte, in Mexiko-Stadt eröffnete *Museo Interactivo de Economía (MIDE)*, laut Eigendarstellung die erste Einrichtung dieser Art weltweit, ein weiteres Beispiel das *Inside the Economy Museum* (neuerdings: *Economy Museum*) der *Federal Reserve Bank of St. Louis* in den USA.

Beide Einrichtungen wollen mit vornehmlich interaktiven Installationen und Hands-on-Objekten, aber auch mit Bild- und Videoelementen die Neugierde der Besucher:innen für ökonomische Themen wecken, über das Schulwissen hinausreichende ökonomische Basiskenntnisse vermitteln und zugleich das Bewusstsein für den Einfluss der Wirtschaft auf die Gesellschaft und das Individuum schärfen.²³ Beide Museen sind mehrfach preisgekrönt, das *MIDE* unter anderem für eine Marktsimulation mit einer Auszeichnung der *American Association of Museums* und noch im

21 Für eine ausführlichere Darstellung Windmüller 2017, aus ökonomischer Perspektive Morgan/Boumans 2004 und Velupilai 2011.

22 Dieses Exemplar wurde 2003 als Teil des neuseeländischen Beitrags zur 50. Biennale für Gegenwartskunst in Venedig gezeigt.

23 Das *MIDE* setzt diesen Anspruch auf vier Stockwerken mit Ausstellungseinheiten zu den Oberthemen „Wohlstand“, „gesellschaftliche Finanzbewegungen“, „ökonomische Grundmodelle“ sowie „nachhaltige Entwicklung: Ökonomie, Gesellschaft und Natur“ um. Hinzu kommen Sonderausstellungen, etwa zum Konsum, zum Unternehmer:in-Sein, aber zum Beispiel auch zu den ökonomischen Aspek-

selben Jahr vom *International Council of Museums (ICOM)* in der Kategorie *Interactive Stations* mit einer „Special Mention for interactive project“.²⁴

In ihren zentralen Ausstellungseinheiten übernehmen die vorgestellten und weitere Wirtschaftsmuseen die Formensprache ökonomischer Wissensproduktion und -vermittlung: Sie präsentieren dort vornehmlich kontextfreie, abstrakte Modelle mit universalem Gültigkeitsanspruch. Auch wenn sie auf historische Objekte und Objektensembles nicht verzichten, nehmen diese doch in der Selbstdarstellung wie auch in der Wahrnehmung der Besucher:innen einen nachrangigen Stellenwert ein. Gleichzeitig scheinen die Einrichtungen, die sich explizit als Museen verstehen und auch von den Museumsverbänden als solche anerkannt werden, musealen Kernaufgaben wie dem Sammeln und Bewahren – wie auch der dazugehörigen sammlungs-kuratorischen und konservatorischen Expertise – eine grundsätzliche Absage zu erteilen. Wirtschaftsmuseen wie die vorgestellten sind, wenn auch nicht vollständig, so doch in weiten Teilen keine Sinnstiftungsagenturen des Vergangenen, sondern konzentrieren sich vielmehr auf Gegenwart und Zukunft. Dabei tragen sie zur Ausprägung einer raumübergreifenden (ökonomischen) Wissensgemeinschaft bei.

In europäisch-ethnologischer/ empirisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive auf den Konnex von ökonomischer Repräsentation und Museum wären diese ersten Beobachtungen – und damit bewegen sich meine Ausführungen in den Bereich der projektierten Vorhaben – ein Ausgangspunkt für eine tiefergehende Beschäftigung mit wirtschaft(swissenschaft)lichen Wissensbeständen und der Frage, wie diese (nicht nur) expositorisch aufgegriffen, hervorgebracht und verhandelt werden, nach den konzeptuellen Verschiebungen und damit zusammenhängend auch nach Leerstellen in den zugrunde liegenden Narrativen und angebotenen Narrationen, nach der Rolle der Materialitäten und kuratorischen Prozesse und an ihnen beteiligter Akteur:innen, Entscheidungsfindungen (und -verwerfungen) sowie Wechselwirkungen mit anderen Orten ökonomischer Repräsentation. Dabei ginge es ganz im Sinne Michael Herzfelds für eine kulturwissenschaftliche/ europäisch-ethnologische Annäherung auch darum, über das Phänomen *Wirtschaftsmuseum* hinaus kulturhistori-

ten von Olympia 2012 in London. Die Dauerausstellung des *Inside the Economy Museum* startet mit einer Videopräsentation, in der der Landeszentralbankchef in die Geschichte des Bankenviertels einführt. Weitere Ausstellungseinheiten, „How People Make Decisions“ und „How People Interact“, sind finanzökonomischen Überlegungen sowie verschiedenen Marktformen (vom Finanzmarkt über den Agrarmarkt bis hin zum Flohmarkt) gewidmet. Im „Connections Theater“ werden weitere Kurzfilme rund um das Zentralbanksystem und andere ökonomische Themen gezeigt. Und schließlich lässt sich in einer fünften Zone („You and the Economy“) ebenfalls auf der Basis interaktiver Modelle für verschiedene Länder und Zeiten erproben, wie ökonomische Entscheidungen das eigene Leben beeinflussen.

24 ICOM: Winners: 2007. <https://avicom.mini.icom.museum/archives/2007-2/winners-2007/>. Zugriff 22.06.2023.

sche Museen, die Objektensembles wie die kuratorischen Praktiken auf explizite wie implizite wirtschaftswissenschaftliche Wissensbestände und deren Aushandlungen hin zu befragen.²⁵

Europäisch-ethnologische Wirtschaftsforschung – Plädoyer für eine Perspektiverweiterung

Der konzeptionelle Aufriss einer Kulturanalyse der Ökonomik, wie ich sie zu skizzieren und exemplarisch zu konkretisieren versucht habe, zielt darauf ab, sich der Verfertigung und Verbreitung wirtschaft(swissenschaft)licher Expertise als einem Forschungsfeld auch und gerade der Kulturwissenschaft anzunähern und dabei die Stärken der Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft nutzbar zu machen: ihre transdisziplinäre Offenheit wie die gut eingeübte Fachtradition der Theorien-, Material- und Methodenkombinatorik, das Gespür für implizite Sinngehalte, das Prozessuale und Dynamische wie auch für Tendenzen der Verstetigung sowie die Arbeit an deren Aufrechterhaltung oder Irritation. Hier nicht weiterverfolgt wurde die Erweiterung um narrationsanalytische Ansätze, die ebenfalls mitzudenken wären (Windmüller [im Erscheinen]) und welche Anschlussmöglichkeiten etwa die Forschungsperspektive des *New Economic Criticism*²⁶ liefern könnte.

Grundsätzlich – und darauf hoben meine Ausführungen ab – reicht es nicht, die europäisch-ethnologische Beschäftigung mit Wirtschaft und Wirtschaften auf alltagsweltliche Akteur:innen zu beschränken. Unabdingbar ist ebenso der Blick auf wirtschaftswissenschaftliches Expert:innenwissen, dessen Wirkmächtigkeit in (nicht nur) ökonomischen Prozessen wie das „Fabriziertsein“ ökonomischer Expertise – und zwar auch jenseits des akademischen Aktionsradius.

Hier komme ich noch einmal auf mein Eingangsbeispiel, den *Wirtschaftsnobelpreis*, zurück. Nicht nur generiert der Preis symbolisches Kapital (um erneut den Bourdieu'schen Terminus zu bemühen) und eröffnet Einflussphären für die Geehrten wie auch für die Disziplin insgesamt. Überdies fungiert er als Treiber für Übersetzungsprozesse spezialisierten Wissens, für dessen Öffnung und zugleich Stabilisierung. Nicht zuletzt wirkt der *Wirtschaftsnobelpreis* auf die akademische Wissensbildung selbst: Er hebt die Wirtschaftswissenschaften auf eine naturwissenschaftlich gerahmte Bühne, indem er im Verbund mit dem *Physik-, Chemie- und Medizin-Nobelpreis* verliehen wird, und befördert damit das (Selbst-)Bild einer „harten“

25 Eine so gelagerte Forschung bietet dialogische Schnittstellen zur Analyse „ökonomischer Medialität“ („economic mediality“, Cuonz et al. 2018: 13–14; als Beispielstudie Gregor 2021) in transdisziplinären Kontexten wie auch in der Ökonomik selbst (Ruccio 2008; zu den Herausforderungen und Potenzialen u. a. Berghoff/Vogel 2004; Dejung et al. 2014; Hahn 2014; Klein/Windmüller 2014).

26 Cuonz 2019; McCloskey 1985; Woodmansee/Osteen 1999; von wirtschaftssoziologischer Seite auch Maeße et al. 2017 sowie Pahl 2013.

Wissenschaft (Blaug 2005: xi), von „fundamental scientific research in its purest sense“ (Lebaron 2006: 88).

„Staging Economics“ – der Titel, unter den ich meine Ausführungen gestellt habe – rekurriert auf die Ambitionen von Ökonom:innen, wirtschaftswissenschaftliche Wissensbestände wie auch die Disziplin als solche sichtbar zu machen (und der *Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften* ist hier nur ein herausragendes Beispiel für den beachtenswerten Erfolg). Nicht minder zielt er auf das in den vorgestellten Überlegungen erst ansatzweise aufgefächerte Bestreben, das Feld der wirtschaftswissenschaftlichen Wissensarbeit und Wissensbestände wie des ökonomischen Expert:innentums ins Scheinwerferlicht kulturwissenschaftlicher Analyse zu rücken und damit zugleich das Plädoyer für eine elaborierte europäisch-ethnologische Beschäftigung mit Wirtschaft und Wirtschaften nachdrücklich zu bekräftigen sowie um eine weitere Facette zu ergänzen.

Literatur

- Althaus, Hans-Joachim, Friedrich Bross, Gertrud Döffinger, Hubert Flaig, Karlheinz Geppert, Wolfgang Kaschuba, Carola Lipp, Karl-Heinz Rueß, Martin Scharfe und Bernd Jürgen Warneken. 1982. *Da ist nirgends nichts gewesen außer hier: Das ‚rote Mössingen‘ im Generalstreik gegen Hitler. Geschichte eines schwäbischen Arbeiterdorfes*. Berlin: Rotbuch.
- Altschul, Eugen, Hrsg. 1931. „Vorwort des Herausgebers.“ In *Der Konjunkturzyklus: Problem und Problemstellung* (nach der vom Verfasser durchgesehenen und ergänzten Originalausgabe herausgegeben von Dr. Eugen Altschul), von Wesley C. Mitchell, III–V. Leipzig: Buske.
- Arminen, Ilkka. 2010. „Who’s Afraid of Financial Markets?“ *International Sociology* 25 (2): 170–183. <https://doi.org/10.1177/0268580909358148>
- Assion, Peter. 2001. „Arbeiterforschung (aktualisiert von Bernd Jürgen Warneken).“ In *Grundriß der Volkskunde: Eine Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, hrsg. von Rolf W. Brednich, 255–289. 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Reimer.
- Bendix, Regina und Valdimar Tr. Hafstein, Hrsg. 2009. *Culture and Property* (Ethnologia Europaea, 39 [2]). Kopenhagen: Museum Tusculum. <https://doi.org/10.16995/ee.1049>
- Berghoff, Hartmut und Jakob Vogel, Hrsg. 2004. *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte: Dimensionen eines Perspektivenwechsels*. Frankfurt/Main und New York: Campus.
- Bickel, Beate und Andreas Kuntz. 2001. „Handwerksforschung.“ In *Grundriß der Volkskunde: Eine Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, hrsg. von Rolf W. Brednich, 171–200. 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Reimer.
- Blaug, Mark. 2005. „Foreword.“ In *The Nobel Memorial Laureates in Economics: An Introduction to Their Careers and Main Published Works*, hrsg. von Howard R. Vane und Chris Mulhearn, ix–xi. Cheltenham und Northampton (MA): Elgar. <https://doi.org/10.4337/9781845426897.00005>
- Braun, Karl, Claus-Marco Dieterich, Johannes Moser und Christian Schönholz, Hrsg. 2019. *Wirtschaften: Kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Marburg: MakuFEE.

- Braun, Karl, Claus-Marco Dieterich, Johannes Moser und Christian Schönholz. 2019. „Vorwort.“ In *Wirtschaften: Kulturwissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. von Karl Braun, Claus-Marco Dieterich, Johannes Moser und Christian Schönholz, 11–12. Marburg: MakuFEE.
- Callon, Michel. 1998. „Introduction: The Embeddedness of Economic Markets in Economics.“ In *The Law of the Markets*, hrsg. von Michel Callon. Oxford und Malden (MA): Blackwell. <https://doi.org/10.1111/j.1467-954X.1998.tb03468.x>
- Cuonz, Daniel. 2019. „New Economic Criticism.“ In *Handbuch Literatur & Ökonomie* (Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie, 8), hrsg. von Joseph Vogl und Burkhardt Wolf, 33–47. Berlin et al.: Walter de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110516821-003>
- Cuonz, Daniel, Scott Loren und Jörg Metelmann. 2018. „Lessons from ‚Fearless Girl‘: Issues of Representation in Globalized Financial Capitalism.“ In *Screening Economies: Money Matters and the Ethics of Representation*, hrsg. von Daniel Cuonz, Scott Loren und Jörg Metelmann, 7–18. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839445273-001>
- Däbritz, Walther. 1927. „Gefahren der Konjunkturforschung für die Konjunktur?“ *Deutsche Bergwerks-Zeitung*, 14. September 1927.
- Dejung, Christof. 2014. „Einbettung.“ In *Auf der Suche nach der Ökonomie: Historische Annäherungen*, hrsg. von Christof Dejung, Monika Dommann und Daniel Speich Chassé, 47–71. Tübingen: Mohr Siebeck. <https://doi.org/10.1628/978-3-16-153380-8>
- Dejung, Christof, Monika Dommann und Daniel Speich Chassé. 2014. „Einleitung: Vom Suchen und Finden.“ In *Auf der Suche nach der Ökonomie: Historische Annäherungen*, hrsg. von Christof Dejung, Monika Dommann und Daniel Speich Chassé, 1–15. Tübingen: Mohr Siebeck. <https://doi.org/10.1628/978-3-16-153380-8>
- Dommann, Monika, Daniel Speich Chassé und Mischa Suter. 2014. „Einleitung: Wissensgeschichte ökonomischer Praktiken.“ *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 37: 107–111. <https://doi.org/10.1002/bewi.201401683>
- Eggmann, Sabine. 2014. „Forschen mit ‚Kultur‘: Revisionen und Potenziale.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 110 (2): 269–289.
- Fehr, Lukas und Reinhard Johler, Hrsg. 2021. *Bioökonomie(n): Ethnografische Forschungszugänge und Felder* (Untersuchungen, 126). Tübingen: tvv.
- Fenske, Michaela. 2006. *Marktkultur in der Frühen Neuzeit: Wirtschaft, Macht und Unterhaltung auf einem städtischen Jahr- und Viehmarkt*. Köln et al.: Böhlau.
- Fricke, Rolf. 1958. *Wirtschaftsordnung und Konjunktur: Eine Grundlegung zur dynamischen Konjunkturtheorie*. Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann.
- Frisch, Ragnar. 1933. „Propagation Problems and Impulse Problems in Dynamic Economics.“ *Economic Essays in Honour of Gustav Cassel: October 20th 1933*, 171–205. London: G. Allen & Unwin.
- Gerndt, Helge. 1995. „Theoretische Konzepte der Europäischen Ethnologie‘: Nachfragen – Einwände – Thesen.“ In *Theoretische Konzepte der Europäischen Ethnologie: Diskussionen um Regeln und Modelle* (Grundlagen der Europäischen Ethnologie, 1), hrsg. von Günter Wiegelmann, 215–227. 2., erw. Aufl. Münster: LIT.

- Götz, Irene und Barbara Lemberger, Hrsg. 2009. *Prekär arbeiten, prekär leben: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf ein gesellschaftliches Phänomen*. Frankfurt/Main et al.: Campus.
- Götz, Irene und Andreas Wittel, Hrsg. 2000. *Arbeitskulturen im Umbruch: Zur Ethnographie von Arbeit und Organisation. 9. Tagung der Kommission Arbeitskulturen (ehem. „Arbeiterkultur“) in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde am 8./9. Mai 1998 in München*. Münster et al.: Waxmann.
- Göding, Heiner. 2009. „Zur Ethnologie moderner Finanz- und Wirtschaftswelt: Aufruf zur Etablierung eines neuen Forschungsschwerpunkts.“ *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 105 (2): 171–191.
- Granovetter, Mark. 1985. „Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness.“ *American Journal of Sociology* 91 (3): 481–510. <https://doi.org/10.1086/228311>
- Gregor, Felix T. 2021. *Die Un/Sichtbarkeit des Kapital: Zur modernen Ökonomie und ihrer filmischen Repräsentation*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839454893>
- Grewe, Maria. 2017. *Teilen, Reparieren, Mülltauchen: Kulturelle Strategien im Umgang mit Knappheit und Überfluss*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839438589>
- Groth, Stefan, Regina F. Bendix und Achim Spiller, Hrsg. 2015. *Kultur als Eigentum: Instrumente, Querschnitte und Fallstudien* (Göttinger Studien zu Cultural Property, 9). Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. <https://doi.org/10.4000/books.gup.528>
- Gruhn, Lara. 2022. *Guter Konsum: Alltägliche Ethiken zwischen Wissen und Handeln* (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, 30). Zürich: Chronos. <https://doi.org/10.33057/chronos.1670>
- Hahn, Hans Peter. 2014. „Notizen zur Umwertung der Werte: Perspektiven auf ökonomische Konzepte im interdisziplinären Diskurs.“ In *Kultur der Ökonomie: Zur Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen*, hrsg. von Inga Klein und Sonja Windmüller, 17–36. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839424605.17>
- Hann, Chris und Keith Hart. 2011. *Economic Anthropology: History, Ethnography, Critique*. Cambridge et al.: Polity.
- Heesen, Anke te, Hrsg. 2005. *Dingwelten: Das Museum als Erkenntnisort* (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, 4). Köln et al.: Böhlau.
- Heesen, Anke te und Margarete Vöhringer, Hrsg. 2014. *Wissenschaft im Museum: Ausstellung im Labor*. Berlin: Kadmos.
- Herlyn, Gerrit, Johannes Müske, Klaus Schönberger und Ove Sutter, Hrsg. 2009. *Arbeit und Nicht-Arbeit: Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen*. München, Mering: Hampp.
- Herzfeld, Michael. 2001. *Anthropology: Theoretical Practice in Culture and Society*. 5. Aufl. Malden (MA) et al.: Blackwell.
- Horn, Karen Ilse. 2012. *Die Stimme der Ökonomen: Wirtschaftsnobelpreisträger im Gespräch*. München: Hanser. <https://doi.org/10.3139/9783446433052>
- Kalthoff, Herbert und Uwe Vormbusch. 2012. „Einleitung: Perspektiven der Wirtschafts- und Finanzsoziologie.“ In *Soziologie der Finanzmärkte*, hrsg. von Herbert Kalthoff und Uwe Vormbusch, 9–28. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839418062.intro>

- Klein, Inga und Sonja Windmüller. 2014. „Kultur(en) der Ökonomie: Einleitendes.“ In *Kultur der Ökonomie: Zur Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen*, hrsg. von Inga Klein und Sonja Windmüller, 7–16. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839424605.7>
- Knecht, Michi. 2010. „Reflexive Bioökonomisierung: Werteproduktion in einer Samenbank.“ In *Samenbanken – Samenspender: Ethnographische und historische Perspektiven auf Männlichkeiten in der Reproduktionsmedizin* (Berliner Blätter, 51), hrsg. von Michi Knecht, Anna Frederike Heinitz, Scout Burghardt und Sebastian Mohr, 163–176. Münster et al.: LIT.
- Knorr Cetina, Karin. 2012. „Von Netzwerken zu skopischen Medien: Die Flussarchitektur von Finanzmärkten.“ In *Soziologie der Finanzmärkte*, hrsg. von Herbert Kalthoff und Uwe Vormbusch, 31–62. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839418062.31>
- König, Gudrun M. 2009. *Konsumkultur: Inszenierte Warenwelt um 1900*. Wien et al.: Böhlau.
- Kramer, Dieter. 1995. „Kultur und Regeln: Bemerkungen zu Günter Wiegelmans theoretischen Konzepten.“ In *Theoretische Konzepte der Europäischen Ethnologie: Diskussionen um Regeln und Modelle* (Grundlagen der Europäischen Ethnologie, 1), hrsg. von Günter Wiegelmann, 242–249. 2., erw. Aufl. Münster: LIT.
- Kramer, Dieter. 2019. „Vor dem Sturm: Nachhaltige Landwirtschaft vor der Industrialisierung.“ In *Umweltforschung* (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, NF 52), hrsg. von Siegfried Becker und Sonja Windmüller. Marburg: Jonas.
- Krippner, Greta R. 2001. „The Elusive Market: Embeddedness and the Paradigm of Economic Sociology.“ *Theory and Society* 30 (6): 775–810. <https://doi.org/10.1023/A:1013330324198>
- Kühn, Cornelia. 2021. „Wirtschaftswandel als Kulturwandel? Die Gemeinwohl-Ökonomie als möglicher Wegbereiter für eine Kultur wechselseitiger Verbundenheit.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 117 (2): 163–191. <https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.03>
- Latour, Bruno und Vincent Lépinay. 2010. *Die Ökonomie als Wissenschaft der leidenschaftlichen Interessen: Eine Einführung in die ökonomische Anthropologie Gabriel Tardes*. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno und Steve Woolgar. 1979. *Laboratory Life: The Social Construction of Scientific Facts*. Beverly Hills: Sage.
- Lebaron, Frédéric. 2006. „'Nobel' Economists as Public Intellectuals: The Circulation of Symbolic Capital.“ *Journal of Contemporary Sociology* 43 (1): 88–101.
- Lipp, Carola. 2007. „Aspekte der mikrohistorischen und kulturalanthropologischen Kreditforschung.“ In *Soziale Praxis des Kredits: 16.–20. Jahrhundert*, hrsg. von Jürgen Schlumbohm, 15–36. Hannover: Hahn.
- Löwe, Adolf. 1925. „Der gegenwärtige Stand der Konjunkturforschung in Deutschland.“ In *Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege: Neunundzwanzig Beiträge über den Stand der deutschen und ausländischen sozialökonomischen Forschung nach dem Kriege* (Zweiter Band: Der Stand der Forschung), hrsg. von Moritz Julius Bonn und Melchior Palyi, 329–377. München: Duncker & Humboldt.
- Löwe, Adolf. 1926. „Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich?“ *Weltwirtschaftliches Archiv* 24: 165–197.

- Maas, Harro. 2014. *Economic Methodology: A Historical Introduction*. London und New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203797679>
- Maeße, Jens, Hanno Pahl und Jan Sparsam, Hrsg. 2017. *Die Innenwelt der Ökonomie: Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*. Wiesbaden: Springer.
- McCloskey, Donald [Deirdre] N. 1985. *The Rhetoric of Economics*. Madison: The University of Wisconsin Press. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10428-3>
- Meerwarth, Rudolf. 1925. *Nationalökonomie und Statistik: Eine Einführung in die empirische Nationalökonomie*. Berlin und Leipzig: de Gruyter.
- Merkel, Ina. 1999. *Utopie und Bedürfnis: Die Geschichte der Konsumkultur in der DDR*. Köln: Böhlau. <https://doi.org/10.7788/boehlau.9783412316297>
- Meyer, Silke. 2007. „Sofortkredit: Zur kulturellen Praktik der Verschuldung.“ *Jahrbuch für Europäische Ethnologie* 2: 105–120. https://doi.org/10.30965/9783657764686_008
- Meyer, Silke, Hrsg. 2014. *Money Matters: Umgang mit Geld als soziale und kulturelle Praxis (bricolage, 7)*. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Mitchell, Wesley C. 1931. *Der Konjunkturzyklus: Problem und Problemstellung* (nach der vom Verfasser durchgesehenen und ergänzten Originalausgabe hrsg. von Dr. Eugen Altschul). Leipzig: Buske.
- Mohrmann, Ruth-E. 2001. „Wohnen und Wirtschaften.“ In *Grundriß der Volkskunde: Eine Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, hrsg. von Rolf W. Brednich, 133–154. 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Reimer.
- Morgan, Mary S. und Marcel Boumans. 2004. „Secrets Hidden by Two-Dimensionality: The Economy as a Hydraulic Machine.“ In *Models: The Third Dimension of Science*, hrsg. von Soraya de Chadarevian und Nick Hopwood, 369–401. Standord (CA): Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9781503618992-016>
- Morgenstern, Oskar. 1928. *Wirtschaftsprognose: Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten*. Wien: Springer.
- Müller, Rita und Mario Bäumer, Hrsg. 2017. *Das Kapital: Das Magazin zur Ausstellung*. Hamburg: Hamburg History Live.
- Muniesa, Fabian, Yuval Millo und Michel Callon. 2007. „An Introduction to Market Devices.“ In *Market Devices (The Sociological Review, 55 [2])*, hrsg. von Michel Callon, Yuval Millo und Fabian Munesia, 1–12. Malden (MA) et al.: Blackwell. <https://doi.org/10.1111/j.1467-954X.2007.00727.x>
- Newbury, Frank D. 1952. *Business Forecasting: Principles and Practice*. New York: McGraw-Hill.
- o. A. 1979. *World Dictionary of Awards and Prizes*. 1979. London: Europa Publications Limited.
- Offer, Avner und Gabriel Söderberg. 2016. *The Nobel Factor: The Prize in Economics, Social Democracy and the Market Turn*. Princeton: Princeton University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctvc775rf>
- Pahl, Hanno. 2013. „Zur performativen Dimension konstitutiver Metaphern in der ökonomischen Theoriebildung: Zwischen Disziplinarität und Gesellschaft.“ In *Ökonomie, Diskurs, Regierung: Interdisziplinäre Perspektiven*, hrsg. von Jens Maeße. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01294-6_12
- Persons, Warren M. 1919. „An Index of General Business Conditions.“ *The Review of Economic Statistics* 1 (2): 111–117. <https://doi.org/10.2307/1928731>

- Plumpe, Werner. 2009. „Ökonomisches Denken und wirtschaftliche Entwicklung: Zum Zusammenhang von Wirtschaftsgeschichte und historischer Semantik der Ökonomie.“ *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 49 (1): 27–52. <https://doi.org/10.1524/jbwg.2009.50.1.27>
- Poehls, Kerstin. 2016. „Material und Moral: Das Handels- und Konsumgut Zucker.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 112 (1): 57–75.
- Polanyi, Karl. 1944. *The Great Transformation*. New York and Toronto: Farrar & Rinehart.
- Rössler, Martin. 2005. *Wirtschaftsethnologie: Eine Einführung*. 2., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Reimer.
- Ruccio, David F., Hrsg. 2008. *Economic Representations: Academic and Everyday* (Frontiers of Political Economy, 103). London und New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203927649>
- Schumpeter, Joseph A. 1939. *Business Cycles: A Theoretical, Historical, and Statistical Analysis of the Capitalist Process*. 2 Bde. New York: McGraw-Hill.
- Seifert, Manfred. 2019. „Zur Un-Ordnung der Kulturen des Wirtschaftens: Über die Ökonomie als Forschungsfeld.“ In *Wirtschaften: Kulturwissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. von Karl Braun, Claus-Marco Dietrich, Johannes Moser und Christian Schönholz, 169–184. Marburg: MakuFEE.
- Seifert, Manfred, Irene Götz und Birgit Huber, Hrsg. 2007. *Flexible Biografien? Horizonte und Brüche im Arbeitsleben der Gegenwart*. Frankfurt/Main und New York: Campus.
- Seiser, Gertraud. 2017. *Ökonomische Anthropologie: Einführung und Fallbeispiele*. Wien: Facultas.
- Siuts, Hinrich. 2001. „Gerätekforschung.“ In *Grundriß der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, hrsg. von Rolf W. Brednich, 155–170. 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Reimer.
- Spahn, Peter, Hrsg. 2022. *Entwicklung der Konjunkturforschung im frühen 20. Jahrhundert: Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XL* (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 115/XL). Berlin: Duncker & Humblot. <https://doi.org/10.3790/978-3-428-58677-6>
- Stäheli, Urs. 2008. „Ökonomie: Die Grenzen des Ökonomischen.“ In *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*, hrsg. von Stephan Moebius und Andreas Reckwitz, 295–311. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Tanner, Jakob. 2002. „Wirtschaftskurven: Zur Visualisierung des anonymen Marktes.“ In *Ganz normale Bilder: Historische Beiträge zur visuellen Herstellung von Selbstverständlichkeiten* (Interferenzen, 2), hrsg. von David Gugerli und Barbara Orland, 129–158. Zürich: Chronos.
- Unterweger, Gisela. 2013. *Der Umgang mit Geld als kultureller Praxis: Eine qualitative Untersuchung in der gesellschaftlichen Mitte* (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, 20). Zürich: Chronos.
- Velupilai, K. Vela, Hrsg. 2011. *MONIAC. Phillips Monetary National Income Analogue Computing Machine: Commemorating the 60th Anniversary* (Economia Politica, Sonderheft 2011). Bologna: Società Editrice il Mulino.
- Vonderau, Asta. 2010. *Leben im „neuen Europa“: Konsum, Lebensstile und Körpertechniken im Postsozialismus*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839411896>

- Wagemann, Ernst. 1928. *Konjunkturlehre: Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft*. Berlin: Hobbing.
- Welz, Gisela. 2014. „Standards und die Herstellung des Ökonomischen: Am Beispiel geschützter Herkunftsangaben für regionale Lebensmittelprodukte.“ In *Kultur der Ökonomie: Zur Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen*, hrsg. von Inga Klein und Sonja Windmüller, 175–190. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839424605>. 175
- Welz, Gisela. 2015. *European Products: Making and Unmaking Heritage in Cyprus*. New York et al.: Berghahn Books. <https://doi.org/10.2307/j.ctv6jmw9>
- Wiegelmann, Günter. 1995. *Theoretische Konzepte der Europäischen Ethnologie: Diskussionen um Regeln und Modelle* (Grundlagen der Europäischen Ethnologie, 1). 2., erw. Aufl. Münster: LIT.
- Windmüller, Sonja. 2010. „Faszination Rhythmus: Überlegungen zu einem Forschungsprogramm.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 106: 45–65.
- Windmüller, Sonja. 2017. „‘Economic Plumbing’: Perspektiven auf akademische Modellbildung und die sinnliche Dimensionierung von Wissen(schaft).“ In *Kulturen der Sinne: Zugänge zur Sensualität der sozialen Welt*, hrsg. von Karl Braun, Claus-Marco Dietrich, Thomas Hengartner und Bernhard Tschofen, 111–120. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Windmüller, Sonja. 2017/2018. „Verstoffwechselungen des Zukünftigen: Zur Kultur der Prognostik.“ In *Grenzgänger: Festschrift für Prof. Dr. Andreas Hartmann* (Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, 62/63), hrsg. von Oliwia Murawska, 361–373. Münster: Veröffentlichungen des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte, Landschaftsverband Rheinland und Volkskundliche Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Windmüller, Sonja. 2022. „Wirtschaftsobjekte – Wirtschaftsmuseen: Zum Verhältnis von Ökonomie und materieller Kultur.“ *Kieler Blätter zur Volkskunde* 54: 73–93.
- Windmüller, Sonja. (im Erscheinen). *Konjunktoren: Zur Idee des Rhythmischen in der Ökonomie*. Zugl. Habil., Universität Hamburg 2017.
- Winterberg, Lars. 2017. *Die Not der Anderen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Auseinandersetzungen globaler Armut am Beispiel des Fairen Handels: Bausteine einer Ethnografie*. Münster und New York: Waxmann.
- Woodmansee, Martha und Mark Osteen, Hrsg. 1999. *The New Economic Criticism: Studies at the Intersection of Literature and Economics*. London und New York: Routledge.
- Zollna, Isabel. 1994. „Der Rhythmus in der geisteswissenschaftlichen Forschung: Ein Überblick.“ *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 96: 12–52.